

Globale Urbanisierungsprozesse und die Alltagspraktiken der Leute

Bareis, Ellen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bareis, E. (2013). Globale Urbanisierungsprozesse und die Alltagspraktiken der Leute. [Rezension des Buches *Arrivai City: Über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte - von ihnen hängt unsere Zukunft ab*, von D. Saunders]. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 33(127), 111-114. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-458580>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Globale Urbanisierungsprozesse und die Alltagspraktiken der Leute

Über: Doug Saunders (2011): Arrival City. Über alle Grenzen hinweg ziehen Millionen Menschen vom Land in die Städte. Von ihnen hängt unsere Zukunft ab. Karl Blessing Verlag, München. 576 S. 22,95 Euro. (Erschienen im engl. Orig. 2011: Arrival City. The Final Migration and Our Next World. Toronto.)

Doug Saunders ist als Journalist drei Jahre forschend durch die Favelas, Banlieues, Gecekonduklar und Slums der Welt gereist und hat ein mehr als 500-seitiges Buch geschrieben, das es in sich hat. Dieses „es“ besteht in erster Linie aus vielen Geschichten aus dem Alltag von Bewohnern und Bewohnerinnen aus den Randzonen und „Problemvierteln“ der Megacities dieser Welt, die er im Kern um zwei das Buch leitende Thesen gruppiert und strukturiert. In zweiter Linie handelt es sich um Berichte über die jeweiligen Quartiere. Es ist schwierig in einer Rezension, der Vielzahl zu Reportagen verdichteten Geschichten aus dem Alltag im Slum und den Beschreibungen von über dreißig großteils ungeplanten Ansiedlungen ausreichenden Raum zu geben. Die Thesen lassen sich zunächst leichter zusammenfassen.

Die erste These: Es handelt sich, so Saunders, bei diesen urbanen Gebilden um Ankunftsräume im Kontext einer globalen Migrationsbewegung vom Land in die urbanisierten Regionen. Saunders gibt diesen Randzonen und „Problemvierteln“ einen dieser These entsprechenden eigen-

ständigen Namen: Er nennt sie *Arrival Cities*. Was wir im aktuellen Prozess der globalen Urbanisierung beobachten können, sei eine „abschließende Migration“ (529), eine Bewegung an deren Ende die globale Urbanisierung stehe, „ganz gleich, wie diese Entwicklung ausgeht“ (ebd.). Dieser Prozess würde häufig dystopisch gesehen. „Wir nehmen Ankunftsstädte meist als festgefügte Einheiten wahr: als Ansammlung billiger Unterkünfte, in denen arme Menschen wohnen, meist unter wenig gesunden Bedingungen.“ (35) Entgegen dieser Elends- und Defizitbeschreibung sollten wir, so Saunders, diese Siedlungen eher als eine Reihe von Funktionen wahrnehmen“ (37). Diese Funktionen beschreibt er erstens als Netzwerkproduktion, zweitens als Zugangsmechanismus und drittens als „städtische Niederlassungsplattform: Sie biete informelle Ressourcen, die den Migrantinnen und Migranten aus dem Dorf ermögliche ein Haus zu kaufen, ein kleines Unternehmen zu gründen sowie „die Fühler nach der Kernstadt auszustrecken, um höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen oder ein politisches Amt zu übernehmen.“ (38) Somit könne die Ankunftsstadt „sozialer Mobilität“ (ebd.) einen Weg bereiten.

Die zweite These dreht sich um die Frage des politischen Umgang mit den Ankunftsstädten und wird im Buch mehrfach, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und bezogen auf die jeweils konkreten sozialen, räumlichen Bedingungen wie historischen Entwicklungen ausgeführt. Ich zitiere hier exemplarisch aus dem Unterkapitel über Los Angeles: „Wenn ein Hindernis beseitigt werden kann, wenn der Staat den Bewohnern der Ankunftsstadt die wichtigsten Errungenschaften der Stadt nahe bringen kann, kommt die

Ankunftsstadt gut allein zurecht, wie ein Fluss, der vom Winter eis befreit ist: Ihre Stadtbewohner wissen, was zu tun ist, sie haben sich jahrelang bemüht, und sie und ihre Kinder werden ihren Platz in der Stadt finden.“ (125) Ganz offensichtlich findet sich hier in den Wenn-Formulierungen eine Metapher mit einer Botschaft an die Staatspolitik: Befreit den Fluss vom Eis, indem ihr statt Verboten, Razzien, Abriss und Riesenwohnblocks eine vernünftige Infrastruktur bereitstellt. Gegen Ende des Buchs fasst er diese aus seiner Sicht notwendige Infrastruktur noch einmal zusammen: Kanalisation, Müllabfuhr, feste Straßenbeläge, Busse, Straßenbeleuchtung (508). Wohnungen, Schulen, kleine Fabrikationsstätten, formelle und informelle Geschäfte und anderes entstünden dann auf jeweils eigene, nicht staatlich vorformierte Weise.

Was im Einstieg des Buchs noch als neo-liberale Propaganda des (Mini-) Entrepreneurships wahrgenommen werden kann, entwickelt sich im Verlauf der Lektüre zu einer Implosion der schwarzen Reportage. Saunders schreibt über den harten Alltag in dieser Welt ambivalent wie ein Jack London des 19. Jahrhunderts und prangert verfehlte Stadtplanungs- und Sozialpolitiken an. Diese beförderten Kriminalität und extreme Religiositäten. So etwa im Kapitel über Santa Marta, Rio de Janeiro:

„Aber Brasilien liefert mit seinen Hunderten von dicht bevölkerten Slums, die immer noch von Drogenbanden kontrolliert werden, auch eine lehrreiche Geschichte. Die Regierungen des Landes versuchten jahrzehntlang die Ankunftsstadt zu verhindern, zu beseitigen, zu isolieren oder zu ignorieren und deren zwangsläufige Dynamik wirkte dem entgegen: Die Ankunftsstadt bringt, wenn sie auf sich selbst geworfen ist und ihr der

Zugang zum politischen System verweigert wird, eine eigene Verteidigungspolitik hervor“ (127).

Doch eine gehaltvolle Gesellschaftskritik ist von diesem Buch auch nicht zu erwarten. Saunders spart sich die Fragen nach strukturellen Ursachen und globalen Zusammenhängen der aktuellen Urbanisierungsdynamik. Begriffe wie Kapitalismus oder ökonomische Globalisierung fallen im Buch nicht und zentrale Player wie Weltbank, IWF und supranationale Unternehmen tauchen im Buch nicht auf. Da außerdem die Grundthese für die verschiedensten politischen und räumlichen Konstellationen immer gleich bleibt, könnte Saunders auch die Annahme einer anthropologischen Konstante unterstellt werden: Dass sich die Menschheit durch die Alltagsaktivitäten und -orientierung der Menschen immer auf eine Zukunft hin bewegt und diese auch stattfinden wird. Doch so naiv Saunders nicht. Indem er den lokalen und den Nationalstaat adressiert, entscheidet sich in seiner Logik letztlich auf dieser Ebene die Frage der Zukunft und des Ausgangs der „abschließenden Migration“.

Arrival City ist ein wichtiges Buch mit einer spannenden These und spannenden Alltagsgeschichten vom Überleben, Leben und von der alltäglichen Produktion von Zukunft, von Rücküberweisungen, dem Abwägen zwischen gutem Wohnen jetzt und gutem Wohnen später, etwa wenn die Kinder eine Zukunft haben; ein Buch über Haushalte und Haushaltungen über die Grenzen von Land und Stadt, Peripherie und Zentrum, Süden und Westen hinweg und über die Gründung von kleinen Unternehmen. Es ist ein Buch, das zu Recht journalistische Preise abgeräumt hat.

Doch geht Saunders in der Auswahl der Studien, auf die er sich bezieht, eklektisch vor: Er zieht nur solche heran, die seine Thesen unterstreichen. Widersprüchliche Argumentationen führt er an keiner Stelle an und dies führt in vielen Kapiteln auch zu einer schmerzhaften Lektüre. Wer sich mit spezifischen Städten, etwa Caracas, Venezuela oder Los Angeles, Kalifornien bereits ausführlicher beschäftigt hat, wird über einige seiner sehr auf die Thesen zugeschnittenen Beschreibungen und Analysen erstaunt und unter Umständen auch verärgert sein.

Saunders ist überzeugt davon, dass es sich auch bei der Migration aus dem Globalen Süden in die westlichen Metropolen um einen Urbanisierungsprozess, also eine Migration vom Land in die Städte handelt. Dazu gebe es, so Saunders, zwar kaum statistische Zahlen, doch aber „wir verfügen über ein anekdotisches Wissen zu der Tatsache, dass die auf dem Land geborenen Menschen die größte Gruppe der Neuankömmlinge in West- und Mitteleuropa und den Vereinigten Staaten sowie der im Ausland geborenen Bürger Kanadas und Australiens ausmachen.“ (145) Das ist eine weitere starke These vor dem Hintergrund, dass in der Forschung die aktuelle Migration in die Städte des Westens häufig als eine Bewegung aus den „Mittelschichten“ des Globalen Südens beschrieben wird. In den Kapiteln über die französischen Banlieues und über Kreuzberg kann Saunders diese These durchaus glaubhaft vertreten. Und er beschreibt hier beeindruckend die „Raumfalle“ der französischen Großsiedlungen und die „Staatsbürgerfalle“ in Deutschland jeweils gepaart mit spezifischen Formen des Rassismus. So seien

zwar die Migranten und Migrantinnen in der Stadt „angekommen“, doch die Stadt verweigert ihnen den Zugang.

„Fast alle Randalierer des Jahres 2005 waren französische Staatsbürger, und wiederholte Untersuchungen haben gezeigt, dass ihre Werte und Lebenseinstellungen dieselben sind, wie die der Kinder französischer Eltern, selbst wenn ihnen der Zugang zum Mainstream der französischen Kultur durch ihre „Banlieue-Kultur“ verwehrt ist – und genau das war der eigentliche Grund für die Unruhen. Bei den großen Zusammenstößen mit der Polizei hielten die Randalierer ihre französischen Ausweise hoch“ (378f.).

Saunders unterscheidet in seinen Beschreibung gelingende und scheiternde Geschichten, die er ausnahmslos auf die von den Leuten vorgefundenen Bedingungen zurückführt. Das ist angenehm, weil er auf diese Weise jede Personalisierung oder Defizitbeschreibung vermeidet. Er beschreibt in seinen Reportagen kompetente Alltagsakteure. Doug Saunders Buch ist sehr zur Lektüre empfohlen. Es ist ein notwendiger Gegenentwurf zu Mike Davis Dystopie „Planet der Slums“, in den Feuilletons hoch gelobt (mit einem kleinen Vorwurf der Naivität und der Redundanz), in der *scientific community* der *urban studies* bislang kaum zur Kenntnis genommen. Und dies vielleicht zu Recht. Denn für die Alltagsreportagen nimmt Saunders – insbesondere in den Kapiteln über die Megacities des Globalen Südens – die Forschungsergebnisse die mit Unterstützung von Metagovernance-Organisationen, allen voran der UN und ihren Teilorganisationen, durchgeführt wurden, als Rahmung. Damit ist es aber eben auch ein politikberatendes und kein kritisch-wissenschaftliches Buch.

Arrival City hat einige starke Thesen. Durch die fehlende gesellschaftstheoretische Fundierung und Positionierung können Wirtschaftsliberale ebenso Argumente für ihre Position finden, wie linksradikale Aktivistinnen, die UN Teilorganisationen und der IWF ebenso wie Grasroot – Bewegungen. Wirtschaftsliberale und UN-Teilorganisationen werden am Ende mehr von dem Buch haben, denn es tauchen überproportional viel Unternehmungsgründungsgeschichten und Eigentumserwerb auf. Die Situation der

Lohnabhängigen wird weniger in lebendigen Geschichten festgehalten und wenn sie auftauchen, dann häufig als Übergang in Richtung Kleinselbständigkeit. Das sollte am Ende doch bedenklich stimmen – von der Lektüre aber nicht abhalten.

*Prof. Dr. Ellen Bareis
Hochschule Ludwigshafen
Ernst-Boehe-Straße 4
67059 Ludwigshafen am Rhein
E-Mail: ellen.bareis@hs-lu.de*

JEP

Journal für Entwicklungspolitik



Ausgaben 2013:

- 1-2013 Sexualitäten und Körperpolitik
- 2-2013 Trading Knowledge
- 3-2013 Gutes Leben für alle
- 4-2013 Southern Africa:
20 Years Post-Apartheid

Bestellungen:

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Sensengasse 3, A-1090 Wien, Fax + 43 - 1 - 317 40 15
office@mattersburgerkreis.at, www.mattersburgerkreis/jep
Einzelheft: € 11.90, Jahresabonnement: € 42.00